

Sein oder Nichtsein

Historische Theaterbauten: Nutzung und Modernisierung

Internationale Tagung von ICOMOS Deutschland und dem Deutschen Architektur Museum Frankfurt (DAM), in Kooperation mit der Deutschen UNESCO-Kommission und PERSPECTIV – Gesellschaft der historischen Theater Europas
Frankfurt, 16./17. September 2021

Anlass und Anliegen

Die Generalsanierung, gelegentlich auch die umfassende Modernisierung und Erweiterung denkmalgeschützter Theaterbauten zählt in Europa zu den großen Konservierungs- und Architekturaufgaben der Gegenwart. Viele Häuser und ihre Ensembles blicken auf eine lange Tradition zurück. Oft verdanken sie ihr ausgezeichnetes internationales Renommee dem hervorragenden künstlerischen Ruf ihrer Ensembles und Programme, nicht selten verbunden und verstärkt durch großartige Bauwerke, die den darstellenden Künsten als Aufführungsorte und dem Publikum als Zuschauerräume dienen. Schauspielhäuser und Opern repräsentieren damit ein hohes materielles Kulturgut und ein hohes ideelles Kulturgut zugleich.

Theaterbauten sind als Architekturdenkmale von Rang in der Welterbeliste der UNESCO verzeichnet, wie das Markgräfliche Opernhaus Bayreuth und das Sydney Opera House, oder sie bilden konstituierende Bestandteile einer Welterbestätte, wie die Schlosstheater von Drottningholm und Potsdam-Sanssouci oder das Teatro di San Carlo in Neapel.

Die Theater- und Orchesterlandschaft in Deutschland zeichnet sich durch eine weltweit einmalige Dichte und Vielfalt künstlerischer Ausdrucksformen aus und wurde von der Bundesrepublik Deutschland für die UNESCO-Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit nominiert. Darstellende Künste sind auf der UNESCO Liste des immateriellen Welterbes heute mit 96 Eintragungen aus 51 Unterzeichnerstaaten, eine Vielzahl davon bühnengebunden für die Aufführung an bestimmten Spielorten.

Die Mitte September 2021 in Frankfurt/Main von ICOMOS Deutschland und dem Deutschen Architekturmuseum (in Kooperation mit der Deutschen UNESCO-Kommission und PERSPECTIV – Gesellschaft der historischen Theater Europas) geplante Fachtagung konzentriert sich auf den deutschsprachigen Raum, wobei paradigmatische Konservierungsprojekte der letzten Jahre aus dem europäischen Ausland einbezogen werden können.

Neben konservatorischen Grundsatzfragen der Angemessenheit von Denkmaleingriffen, der Wahrung historischer Authentizität und visueller Integrität einer modernisierenden Denkmalsanierung von Schauspielhäusern (Akustik, Sichtlinien; Sicherheit, Brandschutz, Rettungswege, Sanitär und Service, etc.) sollen auch Standards einer sich verändernden Aufführungspraxis und zeitgenössische Ansprüche der Intendanz und Regiearbeit sowie sich wandelnde Publikumserwartungen thematisiert werden. Ein besonderes Augenmerk legt die Tagung auf das Schnittfeld zwischen denkmalpflegerischer und immaterieller Kulturerbepflege. Sie versteht sich auch als Beitrag zur Diskussion um Authentizität and Kontinuität der bildenden und darstellenden Künste und zur Bedeutung von historischen Orten und Praktiken der Bau- und Schauspielkunst in der Theaterlandschaft.

Die Tagung verfolgt einen interdisziplinären Ansatz und schlägt einen historischen Bogen vom 18. Jahrhundert bis in die Nachkriegszeit. Die Konferenz versteht sich als offenes Forum für Denkmalpflege und Denkmalrestaurierung mit Sachverständigen aus Theater- und Architekturberufen und strebt einen Dialog mit dem denkmal- und theaterinteressierten Publikum der Bürgerinnen und Bürger als Nutzergruppen an.

Die Tagungsstruktur folgt historischen Entstehungs- und Entwicklungslinien der Architektur- und Theatergeschichte, stellt aber vor allem aus heutiger Sicht der Denkmal- und Kulturerbepflege die Frage nach der Überlieferungsqualität historischer Aufführungsorte, nach dem Einfluss von bzw. den Wechselwirkungen mit dem historischen Wandel der Aufführung von Bühnenwerken und nach der Rolle von erhaltenen und denkmalgeschützten Theatern für die Gesellschaft der Gegenwart.

Tagungsstruktur

Mittwoch, 15. September 2021

Anreise der Tagungsteilnehmenden

Donnerstag, 16. September 2021

Eröffnung und Einführung

Einführung zum immateriellen Erbe

Einführung Denkmalwerte

Einführung Sanierungsfragen

Sektion I: Preziosen des Innenraums – Theater des 18. Jahrhunderts

Die unter erheblichem Aufwand konservierten und restaurierten Opernhäuser und Theater vor allem des 18. und frühen 19. Jahrhunderts erleiden durch ihre „artgerechte Nutzung“ (zwangsläufig erneut) Schäden an der historischen Substanz. Das liegt, abgesehen von Alterungsprozessen, raumklimatischen Umständen und früheren Fehlrestaurierungen, auch an den bauzeitlich vorzugsweise eingesetzten Materialien Holz, Papier und Textil mit entsprechenden Farbaufträgen. Im Sinne der Denkmalpflege kann die Diskrepanz zwischen „Bespielung“ und Substanzerhaltung selbst unter günstigen Umständen nur bedingt reduziert werden. Trotz strenger Auflagen vor allem in raumklimatischer Hinsicht sowie durch Einschränkungen der Nutzungsdauer (nur Sommersaison) und Verringerung der Besucherplätze gelingt eine weitgehende Substanzschonung besonders fragiler Oberflächen kaum. Gibt es Alternativen (außer einer rein musealen Nutzung), die diesen Konflikt zwischen Denkmalwerten und Theaterbetrieb entschärfen?

Sektion II: Vom Hoftheater zur bürgerlichen Selbstdarstellung – Theaterräume des 19. Jahrhunderts

Das lange 19. Jahrhundert als Epoche der aufstrebenden bürgerlichen Kultur hat besonders viele Theaterbauten entstehen lassen. Kaum eines der Gebäude hat die Zeiten unbeschadet überstanden. Neben technischen Modernisierungen und Veränderungen sind insbesondere der Zweite Weltkrieg und die damit verbundenen Zerstörungen und Wiederaufbauten Anlass, einen genauen Blick auf das Erhaltene und Wiederhergestellte zu werfen. Die Konzepte im Umgang mit historistischen und Jugendstilbauten sind dabei selbstredend mit den jeweiligen architektonischen Leitbildern und denkmalpflegerischen Auffassungen eng verbunden. Auch gegenwärtig ist der Veränderungsdruck

hoch, so dass nicht nur die Architekturen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, sondern auch die Baugeschichten auf ihre Erhaltungswürdigkeit befragt werden müssen.

Freitag, 17. September 2021

Sektion III: Experiment und Kontinuität – Theaterbau vor dem Zweiten Weltkrieg

Die Vision des „Totaltheaters“, mit der Walter Gropius und Erwin Piscator 1926/27 experimentierten, markiert einen Höhepunkt der Erneuerungsbestrebungen, mit denen Bau- und Bühnenkunst in der Weimarer Republik der im Kaiserreich eingeläuteten Erneuerung der Theaterarchitektur und des Theaterspiels neue Impulse verleihen sollten. Theaterarchitekten wie Heinrich Seeling, Bernhard Sehring, Max Littmann oder Oskar Kaufmann stehen für die architektonischen Neuansätze der Theaterreform. Berlin war einer der Hauptschauplätze dieser innovativen Bestrebungen und repräsentiert als Denkmalort eine vielfältige Theaterlandschaft der Vorkriegsmoderne. Seit dem Mauerfall sind diese Bauwerke und Kunstdenkmäler Gegenstand widersprüchlicher (pluralistischer) Konservierungs- und Erneuerungsansätze geworden.

Sektion IV: Das Theater als Maschinerie – Nachkriegsmoderne unter Veränderungsdruck

Die Neubauten von Theatern und Opernhäusern, die nach dem 2. Weltkrieg entstanden, symbolisierten den Aufbruch in eine „neue Zeit“: Offen für breite Stadtgesellschaft(en) sollten sie sein. Anders. Unbedingt anders als die Prunktempel der vorherigen Zeiten. So entstanden mit knappen Budgets und neuen Baumaterialien, aber mit viel Bürgerwillen Theaterbauten in oftmals einzigartigen Architekturen mit viel Glas und Beton. Mal schwingend, mal schwebend, aber immer mit viel Transparenz und Einblicken. Nicht selten auch nüchtern, stießen die programmatischen Neubauten anfangs oft auf wenig Gegenliebe. Gleichzeitig erwiesen sie sich meist als zuverlässige „Maschinen für den künstlerischen Betrieb“.

Nach rund 50–70 Jahren fast ununterbrochenen Spielbetriebs stehen viele Theaterbauten vor ihrer ersten Runderneuerung. Und der Frage, ob eine Sanierung möglich und sinnvoll ist. Die Diskussion darüber wird in vielen Städten kontrovers geführt. Aus den Städten, die sich für Sanierungen entschieden haben, klingen manche Nachrichten wenig verheißungsvoll: Kosten und Zeitpläne können nicht eingehalten werden und laufen „aus dem Ruder“.

Gute Architektur vereint gute Gestaltung mit hoher Funktionalität. Daher immer wieder die gleiche Frage: Sind Sanierungen dieser Häuser möglich? Warum scheinen Sanierungen von Theaterbauten der Nachkriegsmoderne besonders schwierig zu sein? Gibt es für sie spezifische Herausforderungen? Wie ist der Spielbetrieb mit den Gebäuden umgegangen? Was erfordern sie im Bauunterhalt? Sind heutige Anforderungen hinsichtlich Komfort, Sicherheit und Nachhaltigkeit mit dem künstlerischen Betrieb überhaupt vereinbar? Wie können die Theaterbauten die heutigen Anforderungen der Stadtgesellschaft und des künstlerischen Betriebs erfüllen? Und was ist uns dabei der Denkmalschutz wert? Wie ist das mit Denkmalschutz vereinbar?

Sektion V: Aneignungen, Umnutzungen, Erhaltungen – Wandel in der Aufführungspraxis und neue Spielstätten der freien Szene

Die Bewegung aus den originären Theaterhäusern an andere Orte in der Stadt entwickelte sich vor dem Hintergrund veränderter Aufführungspraxis und Szenografie. Zugleich führte die Absicht von Theaterschaffenden aus der freien Szene, Aufführungsräume zu öffnen und ihren Zugang niederschwellig zu halten, zur Neuentdeckung und Bespielung von brachliegenden Orten und leerstehenden Räumen. Die spezifischen Raumeigenschaften werden zu Parametern für die Szenografie, wobei der vorgefundene Ort gleichermaßen Potenzial und Herausforderung ist. Diese Aneignungen und Umnutzungen haben dazu beigetragen, dass Orte der Industriekultur im

Ruhrgebiet sowie Industrie- und Technikbauten in Großstädten und damit die Diversität von urbanen Räumen erhalten und ihre Geschichten nicht nur in Form von Musealisierung, sondern über neue Produktionen von Aufführungen vermittelt werden. Diskutiert werden Fragen zu Potenzialen und Einschränkungen dieser Spielräume sowie zu ihrer Erhaltung und Identität als transformierte Orte.

Schluss-Sektion

Abschlussrunde mit Ausblick und Dank

Call for Papers

Tagungssprache ist Deutsch, Vorträge können aber auch auf Englisch gehalten werden, Simultanübersetzungen sind nicht vorgesehen.

Vortragslänge: Die Vorträge sollen die Dauer von 20 Minuten (einschl. kurze Rückfragen direkt im Anschluss) nicht überschreiten. Für jede Sektion ist eine resümierende Schlussdiskussion mit den Vortragenden vorgesehen (30 Minuten).

Kostenerstattung: Für Reise-, Übernachtungs- und Aufenthaltskosten auswärtiger Referentinnen und Referenten hat ICOMOS Deutschland einen Förderantrag auf Kostenerstattung gestellt. Ein Vortrags- bzw. Veröffentlichungshonorar ist für Referentinnen und Referenten bzw. Moderatorinnen und Moderatoren nicht vorgesehen.

Bewerbungen sollten eine Kurzfassung des Vortrags (Abstract) von maximal 2500 Zeichen (einschließlich Leerzeichen) und eine Kurzbiographie (Curriculum Vitae) von maximal 500 Zeichen umfassen. Aus den Anmeldungen sollte auch hervorgehen, für welche Sektion der Referatsvorschlag vorgesehen ist.

Bitte schicken Sie Abstract und CV bis 18. Juni an john.ziesemer@icomos.de